

Ainsi, en 1969, les auteurs (R. Raines et J. Ingamells) du catalogue de l'exposition *Philip Mercier* (City Art Gallery, York et Iveagh Bequest, Kenwood) écrivent p. 19, n^o 6: "A painting in an English private collection relates directly to the Mercier version". Dans leur article sur Mercier paru en 1978, les mêmes auteurs ("A catalogue of the Paintings, Drawings and Etchings of Philip Mercier", *Walpole Society*, 1976—78, t. VII, p. 67, n^o 292) mentionnent à propos de la gravure de l'*Île de Cythère* "a version of Watteau's painting which has been in an English private collection since the eighteenth century". Il s'agit à coup sûr du tableau de Francfort.

Pierre Rosenberg

LA GALLERIA PALATINA, STORIA DELLA
QUADRERIA GRANDUCALE DI PALAZZO PITTI.
Ausstellung im Palazzo Pitti, Florenz, 23. 9. 1982—31. 1. 1983

Anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Uffizien findet zur Zeit in Florenz eine Reihe von Veranstaltungen statt, welche den Museen der Stadt gewidmet sind. Hierzu gehört eine Ausstellung über die Galleria Palatina, die von der Leiterin des Ufficio Documentazione e Didattica der Sammlung, Marilena Mosco, erarbeitet wurde.

Die Galleria Palatina befindet sich im piano nobile des Palazzo Pitti, in den ehemaligen Repräsentationsräumen und Privatgemächern der mediceischen Großherzöge. Die ausgestellten Werke stammen überwiegend aus den Sammlungen der Medici, wurden aber erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts von den Lothringern, den Nachfolgern der Medici seit 1737, hier zusammengetragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wann genau die Galerie fertiggestellt war und wann sie für das Publikum geöffnet wurde, weiß man nicht; auch die Ausstellung kann diese Frage nicht eindeutig beantworten. Eine förmliche Eröffnung scheint nicht stattgefunden zu haben. Fest steht nur, daß die Galerie 1828 schon besichtigt werden konnte, wenn auch bis 1833 noch Veränderungen vorgenommen wurden. Ein Jahr später, 1834, erschien der erste Führer durch die Galerie, der nun nicht mehr in eine Beschreibung des Palazzo Pitti eingebunden war. Er verzeichnete 497 fast ausschließlich erstklassige Werke. Sie wurden nicht nach Schulen oder Epochen geordnet, sondern — wie eine barocke Bildergalerie — nach ästhetischen Gesichtspunkten wie Farbigkeit, Sujet und Format. Die von Pietro da Cortona mit Deckenfresken ausgestatteten ehemaligen Staatsgemächer der Medici gaben dazu den idealen Hintergrund ab. In diese Räume hängte man großformatige Werke der berühmtesten Meister in schweren barocken Rahmen. Die hinter den Staatsgemächern liegenden ehemaligen Privaträume der Medici hingegen erhielten neoklassizistische Deckenfresken, und man hängte hier kleine Formate und Tondi in schmalen, zarten neoklassizistischen Rahmen. In dieser Form bestand die Galerie nahezu unangetastet bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts. Erst die Übernahme des Palazzo Pitti in Staatsbesitz

veranlaßte eine beträchtliche räumliche Erweiterung und eine Umstrukturierung der Bestände.

An diesem Punkt setzen die Organisatoren der Ausstellung an. Sie sehen in den Neuordnungen des 20. Jahrhunderts ein Attentat auf den historischen Organismus der Galerie: aus ihrer Perspektive erscheint die ursprüngliche einfühlsame Präsentation als zerrissen, ohne daß eine gleichwertige Konzeption an deren Stelle getreten wäre. Daß einzelne Hauptwerke der Sammlung an die Uffizien abgegeben werden mußten, um dort Lücken zu füllen, und daß statt dessen der Bestand durch Florentiner Seicentobilder angereichert wurde, hat die Konturen zweifellos verunklärt. Im Zuge des allgemein wachsenden Interesses an der Geschichte des Kunst sammelns und der Museen liegt es nahe, zur Abhilfe die Galleria Palatina so weit wie möglich in den authentischen Zustand von 1834 zurückzusetzen. Als Beitrag zur Verwirklichung dieses Konzepts versteht sich die Ausstellung.

Sie besteht aus zwei Teilen: rekonstruiert der erste chronologisch vorgehend die Entstehung und Geschichte der Sammlung, konfrontiert der zweite in zwei ausgewählten Sälen die Hängung der Bilder im Jahre 1834 mit der heutigen. Der dokumentarische Teil ist in der Sala delle Nicchie, unmittelbar vor dem Eingang zur Galerie, untergebracht. Auf mit dunkelroter Seidenimitation überzogenen Stellwänden wird hier mit Hilfe von Texttafeln, durch beige Passepartouts veredelten Fotografien und Gemälden die Geschichte der Galerie und ihrer Förderer veranschaulicht. Man hat sich, letztlich ohne Erfolg, große Mühe gegeben, den etwas sterilen Exponaten einen kostbaren Rahmen zu geben.

Aus dem dokumentarischen Teil gelangt der Besucher in die Galerie selbst. Um ihm eine differenzierte Vorstellung von der Sammlungsgeschichte zu ermöglichen, ist jedem an ihrem Anwachsen beteiligten Sammler eine Farbe zugeordnet, die als Punktmarkierung auf den Gemälden wiederkehrt. Wie erwähnt, hat man in zwei Sälen die Hängung der Bilder von 1834 rekonstruiert. Die Auswahl der Räume wurde offensichtlich bestimmt von dem Wunsch, die beiden Stiltendenzen zu evolvieren, welche die Galleria Palatina ursprünglich prägten. Als Beispiel für ein barockes Ambiente wählte man die Sala di Marte aus, für den Neoklassizismus die Sala di Prometeo, auch Sala dei Tondi genannt. Hier wurden vor den Wänden unterhalb der Bilderreihe niedrige Tafeln aufgestellt, auf denen maßstabgetreu verkleinerte Farbfotografien die Hängung von 1834 vorführen. Ein Vergleich mit dem heutigen Zustand macht deutlich, daß die streng symmetrische Hängung weitgehend erhalten blieb. Während kleine Formate früher tief hingen, d. h. in Augenhöhe, hängen sie heute oft zu hoch. Die Zahl der ausgestellten Werke ist geringfügig zurückgegangen. Einzelne wurden ausgetauscht, aber in der Regel ähnliche Formate beibehalten. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, es habe sich gar nicht so viel geändert.

Mit dem detaillierten, aus den Quellen gearbeiteten Katalog – wie bei so mancher didaktischen Schau entschädigt er weitgehend den verhinderten Besucher – liegt die erste vollständige, wissenschaftlich fundierte Geschichte der Galerie vor. Ein dankenswertes Unternehmen ist die Ausstellung nicht zuletzt insofern, als sie

erstmals mit der Entstehungslegende aufräumt. Noch bis vor kurzem war die Galleria Palatina, auch von offizieller Seite, als Galerie des 17. Jahrhunderts hingestellt worden, und noch immer behaupten die Galerieführer, die Deckengemälde Pietro da Cortonas seien für die damals bereits bestehende Gemäldegalerie ausgeführt worden. Was das eigentliche Anliegen der Ausstellung angeht, nämlich die Eingriffe des 20. Jahrhunderts wieder rückgängig zu machen, so darf man gespannt sein, was sie bewirkt und wie die Geschichte der Galleria Palatina in den nächsten Jahren weitergehen wird.

Elisabeth Epe

Tagungen

ACHTZEHNTER DEUTSCHER KUNSTHISTORIKERTAG

Kassel, 20. bis 24. September 1982

Vom 20. bis 24. September 1982 fand in Kassel die achtzehnte Tagung des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e. V. statt. Wir veröffentlichen nachfolgend und im Februarheft die Resümées der Vorträge und Referate, sofern deren Publikation nicht an anderer Stelle vorgesehen ist. Das Protokoll der Vormittagssitzung und der Mitgliederversammlung am 23. September wird im Februarheft veröffentlicht.

VORTRÄGE AM 20. SEPTEMBER 1982

Eröffnungsansprache des Ersten Vorsitzenden Georg Friedrich Koch (Darmstadt)

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Im Namen von Vorstand und Beirat des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker habe ich die Ehre, den 18. Deutschen Kunsthistorikertag zu eröffnen.

Wir folgen einer Einladung der Stadt Kassel und sind damit erstmals in der Geschichte des Deutschen Kunsthistorikertags Gäste im Bundesland Hessen. Dies möge ein Hinweis sein, daß trotz der alle zwei Jahre wechselnden Tagungsorte der Reichtum der deutschen Kulturlandschaften noch lange nicht entsprechend ausgeschöpft ist.

— Herr Koch begrüßt als Beauftragten des Hessischen Kultusministers Herrn Staatssekretär Dr. Vilmar, ferner den Oberbürgermeister von Kassel, Herrn Eichel, dem der Verband für die Einladung zum Tagungsort dankt, zugleich namentlich die Vertreter des Wissenschafts-, Kunst- und Kulturlebens und die Ehrengäste der Stadt, besonders noch die Damen und Herren der Presse und der anderen öffentlichen Medien. —

Der Gruß gilt den Gästen aus dem Ausland, besonders unter ihnen den Referenten der Tagung, Herrn Lübbe aus Zürich, Frau Beer aus Basel, Herrn De Vries aus Groningen, Frau Rosenau aus London, Herrn Zeitler aus Uppsala, Herrn Werkner aus Wien, Herrn Zaunschirm aus Salzburg und Herrn Fuchs aus Eindhoven.